

Weniger Radio für alle? 09.12.2006

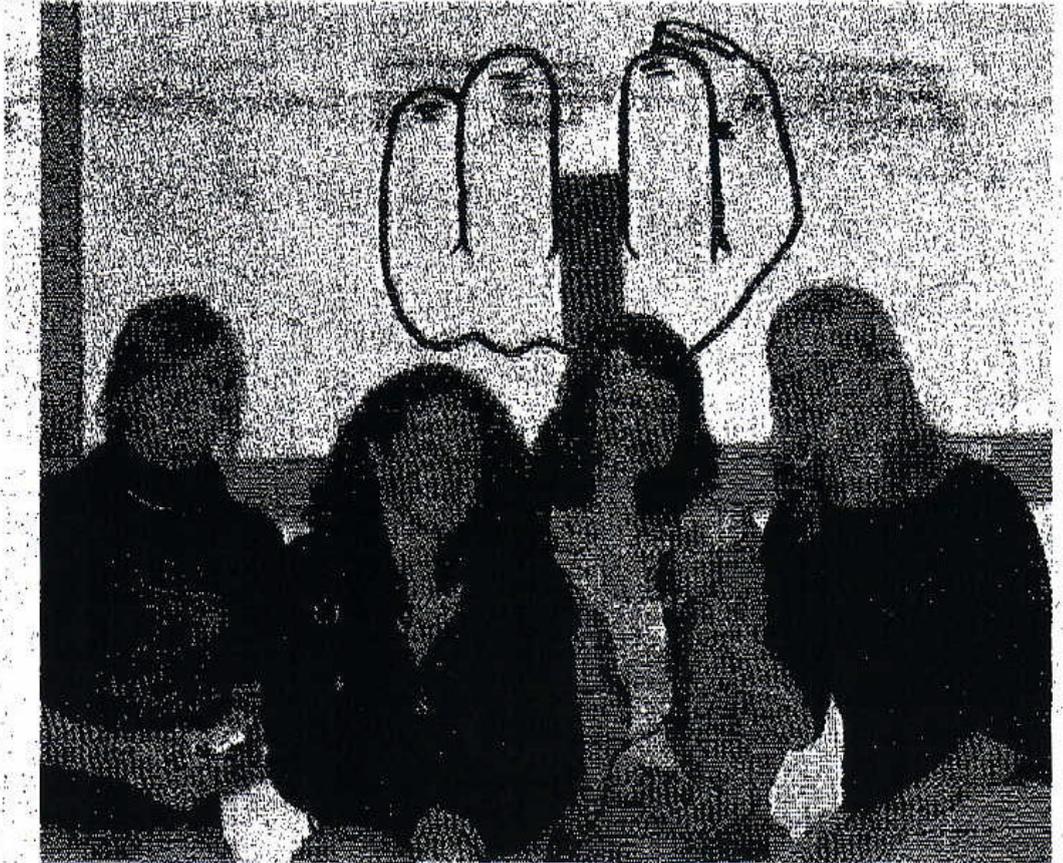
BÜRGERFUNK. Das Angebot an jedermann, Rundfunkprogramme zu machen, beschäftigt auch die Politiker. Die Bürgermeisterin schreibt an Jürgen Rüttgers. Diskutiert wird unter anderem die Qualität.

JOACHIM FREUND

WESEL. Die Nachricht aus Düsseldorf, die Bürgerfunk-Sendungen im Lokalfunk sollten auf eine Stunde verkürzt und auf 20 Uhr oder später verlegt werden, sorgt für Diskussionen. Dann wird keiner mehr einschalten, fürchten manche. Da werde ein Popanz aufgebaut, meint CDU-Ratsherr Karl-Heinz Ortlinghaus. Den Bürgerfunk zu retten, wie die Grünen dramatisierend appellieren, sei nicht das Thema. Bürgermeisterin Ulrike Westkamp hat mit Unterstützung der Ratsparteien einen Brief an Ministerpräsident Rüttgers geschrieben - mit der Forderung, den Umfang von anderthalb Stunden, den Sendebeginn um 18 Uhr und die Qualität des Bürgerfunks zu erhalten.

Der Bürgerfunk, schreibt sie, sei ein „Element gelebter Demokratie“ ein wichtiger Beitrag zur Bildung und Unterhaltung in der lokalen Berichterstattung. Man müsse da unterscheiden, findet Markus Augustiniak, Chefredakteur von Radio K.W. im Kreis Wesel. Unter den Bürgerfunk-Machern gebe es welche, die liefern Qualität ab, und denen hört man zu. Bei anderen sei das keineswegs so. Untersuchungen hätten ergeben, dass im Bürgerfunk landesweit überwiegend Musik gespielt werde und dass nur wenige Beiträge zur politischen Diskussion auf lokaler Ebene beitragen. Möglichkeiten, darauf Einfluss zu nehmen, sieht er übers Geld: Für eine aufwendige Reportage über Krankenhäuser vor Ort dürfe nicht genauso wenig gezahlt werden wie für ein Musikprogramm.

Der Weseler Jürgen Knorr vermittelt Bürgerfunkern das



Die Mädchen im Drevenacker Jugendzentrum sind Bürgerfunk-Macherinnen. Sie haben das Thema Suchtvorbeugung in Sachen Alkohol thematisiert. (Foto: pr)

Grundrüstzeug fürs Radiomachen und ist als Qualitätsbeauftragter ausgebildet. 15-minütige pastorale Monologe etwa, meint er, machen eine Sendung unattraktiv. Von Laien könne man keine handwerkliche Perfektion erwarten, wertet Augustiniak dies indes nicht als Hauptkriterium.

Das Radio-Machen hat neben der Vermittlung von Inhalten einen Wert an sich, wie Tanja Rauber sagt, die mit einer Gruppe von sieben Mitarbeitern der Lebenshilfe-Werkstatt am Schornacker schon mehrere Bürgerfunk-Beiträge produziert hat. „Die geben wirklich alles“, sagt sie über ihr Team. Es

sei gerade gut zu erleben, „dass Menschen unprofessionell sind. Unsere Gesellschaft ist so aalglatt.“ Bei aller Forderung nach lokalem Bezug und nach Qualität bekennt sich Augustiniak zum freien Zugang der Bürger zu den Medien. Das lasse sogar Raum „für Blödsinn“.

Eine spätere Sendezeit habe in Bielefeld sogar mehr Hörer gelockt als die um 18 Uhr, sagt er. Insgesamt müsse man den für Dienstag angekündigten Referentenentwurf abwarten. Er erwartet davon unter anderem eine Förderung des Radiomachens für Schüler.

VHS-RADIO-WERKSTATT

Mit der Entstehung des lokalen Rundfunks vor 16 Jahren war es gewollt, dass jedermann Radio machen kann. Einzelpersonen und vor allem Gruppen machten und machen von dem Angebot Ge-

brauch. „Anfangs viele, dann weniger, und jetzt wird es wieder mehr“, sagt Dr. Peter Kühn, Leiter der Volkshochschule, die im eigenen Tonstudio eine Radio-Werkstatt für Bürgerfunker anbietet.